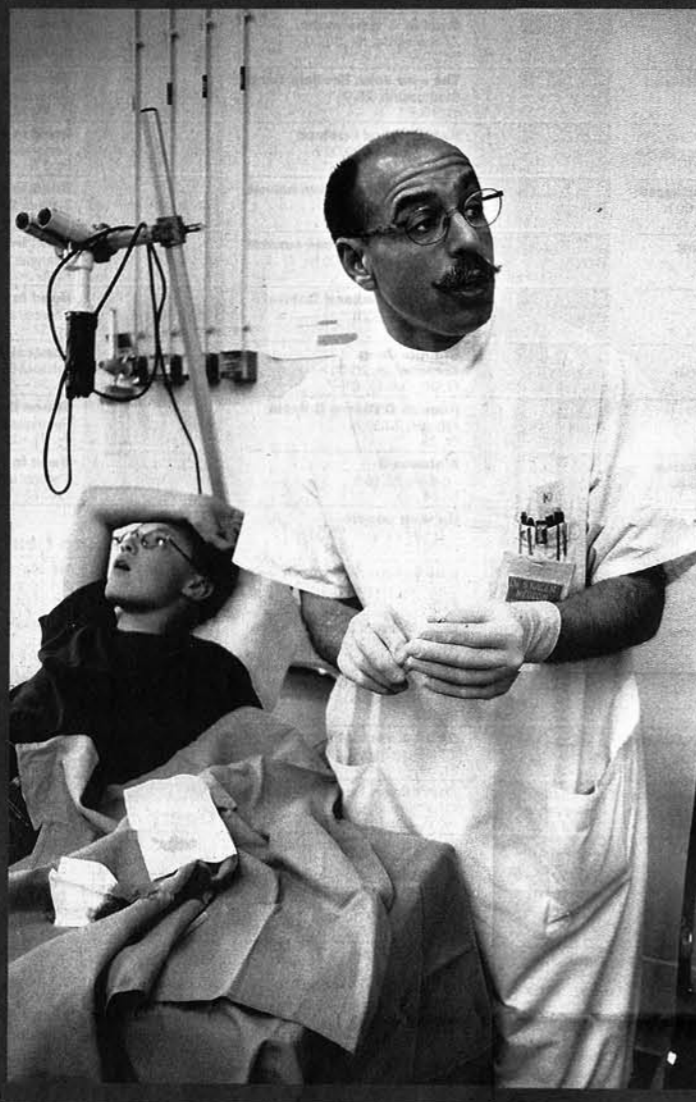


MULHOUSE D'AILLEURS



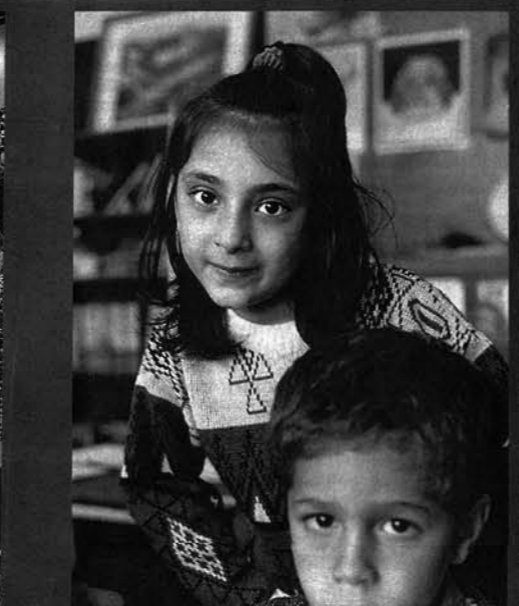
Oben links: Das Mülhauser Peugeot-Werk beschäftigt viele Ausländer.



Unten links: Abdelaziz Yahia ist Gemeinderatsmitglied in Mülhausen.



Oben rechts: Schüler aus der Grundschule Koechlin, Viertel, in dem mehr als 50 Prozent der Schüler Ausländer sind.



Unten rechts: Viele Familien üben die Religion zu Hause aus.

Untersuchung über die Immigration

PETER SCHENK

Mülhausen ist die französische Stadt über 100000 Einwohner mit dem verhältnismässig höchsten Ausländeranteil: Bei der letzten Volkszählung 1990 lag er bei 16,9 Prozent und wird derzeit auf über 20 Prozent geschätzt. Gleichzeitig gewinnt der rechts-extremistische Front National in der südsässischen Stadt mit seinen ausländerfeindlichen Parolen immer mehr an Boden. Im September 1997 gelang es seinem Vertreter Gérard Freulet bei einer Nachwahl zum Generalrat erstmals, mit 53,6 Prozent gegen den Sozialisten Jean Grimont sogar die absolute Mehrheit zu erzielen. Bei den Regionalratswahlen im März 1998 erreichte der FN 27,6 Prozent der Stimmen.

IMMIGRATION BEGANN SCHON FRÜH

Die Lokaljournalistin der Zeitung «L'Alsace», Frédérique Meichler, die Lehrerin Sylvie Birot und Pierre Freyburger, Bürgermeister für Stadtteilpolitik, Wohnen und Integration haben nach zweijähriger Arbeit nun erstmals eine ausführliche Untersuchung über die Immigration in Mülhausen vorgelegt (siehe auch das Interview).

In einem Vorwort erinnert der Historiker und Konservator

des Historischen Museums, Benoît Bruant, daran, dass die Geschichte Mülhausens als Einwanderungsstadt bereits Mitte des 18. Jahrhunderts begann, als die Stoffdruckmanufakturen Arbeitskräfte und Kompetenzen benötigten, die sie von auswärts kommen liessen: Innerhalb von 25 Jahren nahm die Bevölkerung um 90 Prozent zu, Anfang des 19. Jahrhunderts um jährlich 700 Personen.

Auch im 20. Jahrhundert wäre der Zuwachs der Einwohnerzahl, der 1975 mit 118000 seinen Höhepunkt erreichte, ohne die Einwanderung nicht möglich gewesen. Heute hat Mülhausen noch 109000 Einwohner, wobei der prozentuale Anteil der Immigranten gewachsen ist. Dies allerdings nicht nur, da sie mehr Kinder haben, sondern auch, da es vor allem die Franzosen waren, die die Stadt in den letzten Jahren verliessen. Überhaupt zeichnet sich die Tendenz ab, dass sich die Kinderzahl bei den Frauen der zweiten Generation, die teilweise schon in Frankreich geboren wurden, der Geburtenzahl der französischen Familien annähert.

Von 1919 bis 1939 stammten rund 50 Prozent der Einwanderer aus Italien, heute kommt ein grosser Teil aus dem Maghreb. So stellen die Algerier mit 7224

vor den Türken mit 4459 die grösste Bevölkerungsschicht; die offiziellen Zahlen der Präfektur sind vom Dezember 1996. An dritter Stelle liegen die Marokkaner (3112), an vierter die Italiener (2655), an fünfter die Portugiesen (1450), an sechster die Spanier (910), an siebter die Tunesier (749), gefolgt von den Yugoslawen (740), um die wichtigsten ausländischen Bevölkerungsgruppen zu nennen.

Über 20 Prozent der Einwohner Mülhausens sind Ausländer. Die Immigration begann schon Mitte des 18. Jahrhunderts. Einfach war die Integration der Neuankömmlinge nie.

Bis 1974, als der damalige französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing die vom Staat unterstützte wirtschaftliche Immigration stoppte, waren es vor allem die grossen Industriebetriebe wie Peugeot und die Textilmaschinen- und Motorenfabrik SACM, die nach

ausländischen Arbeitskräften verlangten. Dies auch, um die Defizite aufzufüllen, die dadurch entstanden, dass immer mehr Mülhauser nach Deutschland oder in die Schweiz arbeiten gingen. Gab es 1965 noch 5500 elsassische Grenzgänger, die in der Schweiz arbeiteten, waren dies 1973 schon 18000. Von 3200 Mitarbeitern, die die SACM 1978 noch beschäftigte, waren 800 Einwanderer.

mus. Äusserungen, die sich früher niemand zu machen getraut hätte, sind nun oft die Regel.

Insgesamt werden die Immigranten von der Wirtschaftskrise stärker getroffen als die Franzosen. Dies, da sie zu einem wesentlich grösseren Teil unqualifizierte Tätigkeiten ausüben. Nach einer Untersuchung von 1994 war jeder zehnte Franzose arbeitslos, aber bereits jeder

keine Ausländer beschäftigen wollen. Schwierig ist die Situation auch für jugendliche Ausländer, die grosse Mühe haben, eine Lehrstelle zu finden. Die gesamte Lage der Jugendlichen hat sich verschlechtert. «Paradoxerweise kamen die Jugendlichen vor 20 Jahren, als die Familien noch stark von den Werten ihrer Ursprungskultur geprägt waren, besser zurecht. Die Eltern haben keinen Einfluss mehr auf die Kinder. Mit der Zeit und dem sozialen Abstieg haben manche Familien Schwierigkeiten, noch klarzukommen.» Hilflose und arbeitslose Eltern sind für viele Kinder kein Vorbild mehr.

NIRGENDWO ZU HAUSE

Bezeichnend für die Probleme, mit denen insbesondere Jugendliche aus dem Maghreb zu kämpfen haben, ist ein Zitat, das von einem Schüler des Gymnasiums Schweitzer stammt: «Unsere Generation ist nichts. Hier sind wir die dreckigen Araber und dort die dreckigen Franzosen.» Die französische Gesellschaft hat langfristig allerdings gar keine andere Wahl, als die Ausländerkinder zu integrieren: Die allermeisten, die zur dritten Einwanderungsgeneration gehören, werden in Frankreich bleiben. Seit der Reform der Ausländergesetzgebung vom Juli 1993

erhalten Ausländerkinder, die in Frankreich geboren sind, nicht mehr automatisch die französische Staatsangehörigkeit. Sie müssen sich vielmehr zwischen 16 und 21 Jahren bewusst dafür entscheiden und eine Erklärung abgeben. In Mülhausen machen dies immer mehr Ausländerkinder, und dies immer früher.

Während sich bei den Jugendlichen die meisten sozialen Probleme bei den Maghrebinern kristallisieren, sind es allgemein die Türken, die am meisten aufpassen. Die Einwanderer stammen zum grossen Teil aus ländlichen Regionen der Türkei und ziehen sich stark zurück. «Mehrere Untersuchungen haben gezeigt, dass die türkische Gemeinschaft Widerstand leistet gegen die Öffnung gegenüber dem Gastland. Die Gemeinschaft ist stark organisiert und strukturiert und übt grosse Kontrolle über die Mitglieder aus. Das soziale Leben ist intensiv, wie auch die gegenseitige Hilfe und Abhängigkeit der Familien.» Aufgrund ihrer ländlichen Herkunft wären die Anpassungsschwierigkeiten für die Einwanderer ebensogross gewesen, wenn sie in eine der grossen türkischen Städte gezogen wären.

Obwohl 60 Prozent der Ausländer Mohammedaner sind und der Islam damit die zweitwichtigste Religion im Elsass, gibt es in Mülhausen bisher keine richtige Moschee. Die Versuche der Stadtverwaltung, mit der Schaffung eines islamischen Parks Anfang der neunziger Jahre einen gemeinsamen Ansprechpartner zu schaffen, scheiterten an entgegengesetzten Interessen der verschiedenen Gemeinden.

Ausführlich behandelt werden in dem Buch auch die Themen Schule, Gesundheit und

La tradition industrielle et donc l'important besoin de main-d'œuvre ont fait de Mulhouse une ville d'immigration. Un phénomène qui marque fortement la vie locale.

Wohnen. Immer wieder weisen die Autoren die Unrichtigkeit vieler Thesen des Front National nach. Am Ende findet sich eine Analyse der Wahlerfolge des FN sowie die Mülhauser Wahlergebnisse von 1971 bis 1997.

S. BIROT: Das ist ein Teufelskreis: Die jugendlichen Ausländer empfinden immer stärker ein Gefühl der Revolte. Ihr Verhalten führt dazu, dass sie immer mehr von Franzosen abgelehnt werden, worauf sie immer aggressiver werden.

Was erscheint Ihnen als das grösste Problem zurzeit?

F. MEICHLER: Viele Jugendliche haben ein sehr starkes Bedürfnis nach Anerkennung. Dabei sitzen sie zwischen zwei Stühlen: der Herkunft der Eltern und dem Leben hier. Viele sagen: Die Heimat der Eltern, das ist gut für den Urlaub, unsere Zukunft aber, die liegt hier, in Frankreich. Dabei spüren sie deutlich, dass manchmal die Leute auf der Strasse nicht wollen, dass sie da sind. Der steigende Einfluss des Front National hat erschreckende Auswirkungen. Wir haben festgestellt, wie weit die Spaltung schon ist, die Bildung von Clans, die Maghrebiner auf der einen Seite und die Franzosen auf der anderen. Sie denken in Kriterien von Apartheid und Ghettoisierung. Das ist ein schwerwiegendes Problem, das man unbedingt angehen muss.

Sind Sie für den Bau einer Moschee in Mülhausen?

P. FREYBURGER: Es ist wichtig, dass die gläubigen Mohammedaner über einen anerkannten und gezielten Ort verfügen, ihre Religion auszuüben, wie die anderen Konfessionen auch. Dabei gibt es derzeit kein Projekt einer grossen Hauptmoschee, da sich die verschiedenen Gruppierungen des Islam nicht einig sind.

Aber die Leute, die Front National wählen, werden doch kaum das Buch lesen...

F. MEICHLER: Das grösste Problem ist, was im Kopf der Leute vorgeht, und das ist irrational. Da werden die Leute leidenschaftlich. Das Thema der Kultur und Herkunft ist stark gefühlsbezogen, ob es sich nun um Mülhauser oder Ausländer handelt. Es ist sehr schwierig, hier an den Verstand zu appellieren.

S. BIROT: Die Arbeit ist nicht mit dem Verlassen des Buches zu Ende. Wir werden in die Stadtviertel gehen und dort mit den Leuten reden. Das Buch kann auch den Lehrern als Arbeitsmaterial dienen.

P. FREYBURGER: Das Buch ist vor allem gedacht für diejenigen, die nicht Front National wählen, um ihnen grundsätzliche Informationen über die Immigration zu geben.

Letztes Jahr sind in manchen Vierteln Busse mit Steinen angegriffen worden, Autos werden angezündet. Glauben Sie, dass der Islam eine Lösung für diese Probleme darstellt?

P. FREYBURGER: Seine Verfechter behaupten das immer. Sie sagen, wenn die Jugendlichen bei uns ihren Platz gefunden haben, ist alles in Ordnung. Das stimmt aber nicht. Sie werden letztlich genauso wie wir überrollt. Ich glaube auch nicht daran, dass es in Mülhausen eine Islamisierung der Viertel gibt. Mehr Familien üben ihre Religion zu Hause aus und nicht in den Gemeinden.

Sind Sie für den Bau einer Moschee in Mülhausen?

P. FREYBURGER: Es ist wichtig, dass die gläubigen Mohammedaner über einen anerkannten und gezielten Ort verfügen, ihre Religion auszuüben, wie die anderen Konfessionen auch. Dabei gibt es derzeit kein Projekt einer grossen Hauptmoschee, da sich die verschiedenen Gruppierungen des Islam nicht einig sind.

Balalaïka Photographes

Die Schwarzweissfotos in diesem Dossier stammen von Mitgliedern der Fotogruppe «Balalaïka», die der Profifotograf Eric Vazzoler seit Juli 1996 im Mülhauser Stadtviertel Bourzwiller animiert. «Als ich mit meiner Familie in den Wohnblock hier eingezogen bin, hiess es, ich sei seit drei Jahren der erste Franzose, der dort einzieht», erzählt der gebürtige Pariser. Vazzoler fotografiert vor allem jugendliche und ist viel in der ehemaligen Sowjetunion unterwegs, daher auch der Name der Fotogruppe.

Initiiert worden war die Aktion vom französischen Kulturministerium, das Künstler in die Stadtviertel geschickt hat, um dort mit einem Kulturprojekt mit den Jugendlichen zu arbeiten. Von den 25 Mitgliedern der Gruppe, die meisten zwischen 17 und 23 Jahre alt, stammen die meisten aus Nordafrika. Die Immigrationsfotos entstanden sozusagen als Auftragsarbeit für das Buch. psc

Fakten statt Gerüchte

Viele Immigrantenkinder sitzen zwischen zwei Stühlen: der Herkunft der Eltern und dem Leben in Frankreich, wo sie teilweise abgelehnt werden.

PETER SCHENK: Sie haben zwei Jahre an dem Buch über die Immigration in Mülhausen gearbeitet und dabei über 200 Personen getroffen und interviewt. Was hat Sie am meisten beeindruckt?

FRÉDÉRIQUE MEICHLER: Es gibt eine Minorität von einigen Familien, die mitten in Mülhausen in einem Zustand der tiefsten Armut leben. Sie sind total isoliert, und die Frauen sprechen kein Französisch. Wenn sie zur Bank gehen, zeigen sie mit den Fingern die Anzahl der Hundert-Franc-Scheine, die sie haben wollen, und unterschreiben mit einem Kreuz.

PIERRE FREYBURGER: Wir waren bei einer türkischen Familie, die seit 1973 hier ist und immer Schwierigkeiten hatte, eine korrekte Wohnung zu finden. In der Wohnung war nur ein Zimmer geheizt, die Treppe hielt kaum noch.

SYLVIE BIROT: Mich hat die extreme Unterschiedlichkeit der Situation der Einwanderer sehr beeindruckt. Dabei läuft immer ungefähr der gleiche Prozess ab, nur dass die jeweiligen Personen und Gruppen sich in verschiedenen Stadien befinden. Die weisse und katholische Einwanderung, wie die der Polen oder Italiener, erscheint von heute aus gesehen so, als wenn es überhaupt keine Probleme gegeben hätte. Von den Türken und Arabern aber sagt man, sie werden sich nie integrieren, da sie dunkelhäutig sind und Mohammedaner. Dabei gab es auch mit den weissen und katholischen Einwanderern härteste Auseinandersetzungen. Diese sind um so heftiger, je grösser die Krise ist, in der sich die Gesellschaft befindet. Wenn Fremde kommen, werden sie selten mit offenen Armen aufgenommen.

Hat sich gegenüber früher nichts verändert?

F. MEICHLER: Die Immigranten vor dem Zweiten Weltkrieg haben vor allem aufgepasst, nicht aufzufallen und sich zu assimilieren. Viele Italiener haben ihren Kindern französische Vornamen gegeben. Heute ist es den Jugendlichen wichtig, ihre Wurzeln zu kennen. Sie akzeptieren es nicht, statt Mohammed Eric zu heissen.

Was erscheint Ihnen als das grösste Problem zurzeit?

F. MEICHLER: Viele Jugendliche haben ein sehr starkes Bedürfnis nach Anerkennung. Dabei sitzen sie zwischen zwei Stühlen: der Herkunft der Eltern und dem Leben hier. Viele sagen: Die Heimat der Eltern, das ist gut für den Urlaub, unsere Zukunft aber, die liegt hier, in Frankreich. Dabei spüren sie deutlich, dass manchmal die Leute auf der Strasse nicht wollen, dass sie da sind. Der steigende Einfluss des Front National hat erschreckende Auswirkungen. Wir haben festgestellt, wie weit die Spaltung schon ist, die Bildung von Clans, die Maghrebiner auf der einen Seite und die Franzosen auf der anderen. Sie denken in Kriterien von Apartheid und Ghettoisierung. Das ist ein schwerwiegendes Problem, das man unbedingt angehen muss.

S. BIROT: Das ist ein Teufelskreis: Die jugendlichen Ausländer empfinden immer stärker ein Gefühl der Revolte. Ihr Verhalten führt dazu, dass sie immer mehr von Franzosen abgelehnt werden, worauf sie immer aggressiver werden.

P. FREYBURGER: Ich habe den Eindruck, dass die Probleme in den Stadtvierteln schlimmer werden. Die Jugendlichen mischen sich nicht mehr. Es gibt ständig Spannungen. Der Handlungsspielraum, damit die jungen Ausländer ihren Platz in der Gesellschaft finden, ist gering.

F. MEICHLER: Wir haben auch viele junge Ausländer getroffen, die ihren Weg gegangen sind, eine Ausbildung gemacht haben, an der Universität waren...

Wie ist die Idee zu dem Buch entstanden?

FRÉDÉRIQUE MEICHLER, SYLVIE BIROT und PIERRE FREYBURGER, Autoren des Buches «Mulhouse d'ailleurs».

Espace Alpha



Seit 1991 existiert im Mülhauser Stadtteil Wolf-Wagner die Institution «Espace Alpha», in der Ausländerkinder, die neu in Frankreich ankommen, Grundkenntnisse in Französisch vermittelt werden. «Wir sind eine Art Schleuse für den schwierigen Übergang zwischen Heimatort und Frankreich», erklärt Dominique Grégori, einer der vier Lehrkräfte.

Die Schüler, im Schnitt sind es 25, sind zwischen sieben und 16 Jahre alt und bleiben in der Regel drei Monate. Sie werden nach Alter und Kenntnisstand in vier Gruppen unterteilt und kommen innerhalb einer Woche zu allen vier Lehrkräften, die sich auf unterschiedliche Schwerpunkte spezialisiert haben. So gibt es ein Sprachlabor und auch einen Raum mit Computern, die mit Sprachlernprogrammen ausgestattet sind. «Das Gute am Computer ist, dass er die Fehler akzeptiert», sagt Allal Zehouani.

Nachmittags empfängt der Espace Alpha zudem 16- bis 20-jährige, die bereits auf die Mittelschule gehen.

Obwohl die Kinder zu Beginn kein Französisch sprechen, klappt die Verständigung. «Am Anfang gibt es viele Missverständnisse, aber irgendwann schafft man es, sich zu verstehen», sagt Dominique Grégori. Insbesondere am Nachmittag wird viel mit den Schülern unternommen: «Wir gehen in die Stadt, ins Museum oder in die Bibliothek und kochen auch zusammen», erläutert Grégori.

Getragen wird das Projekt von der staatlichen Schulbehörde Education Nationale und der Stadt Mülhausen, die die Räume zur Verfügung stellt. Zwei wichtige Argumente sprachen für die Einrichtung des «Espace Alpha». «Wir können Schüler sehr unterschiedlichen Niveaus empfangen, und diese können zu jedem möglichen Zeitpunkt des Jahres ankommen», erklärt Jean-Marc Meyer.

Drei Viertel der Schüler stammen aus der Türkei oder Nordafrika. Insbesondere für den Kontakt mit den Eltern ist es da sehr hilfreich, dass Zehouani Arabisch spricht und sein Kollege Jean-Marc Meyer Türkisch. Die ersten zwei, drei Tage dürfen die Eltern bei ihren Kindern bleiben, um das Eingewöhnen zu erleichtern. «Je kleiner die Kinder noch sind, um so einfacher ist es», sagt Meyer. Entscheidend für die schnelle Integration ist auch, wie sehr sich die Familie gegenüber der Gesellschaft öffnet. Manchmal wehren sich Mütter dagegen, dass ihre Kinder Französisch lernen, da sie davon überzeugt sind, sowieso eines Tages wieder in ihre Heimat zurückzugehen, und nicht wollen, dass das Kind seiner Ursprungskultur entfremdet wird.

«Das aber ist ein Irrtum. Die Zukunft der Kinder ist hier. Psychologisch ist es für die Kinder natürlich schwierig, Französisch zu lernen, wenn die Mütter dagegen ist», so Meyer.

Das grösste Problem sieht er am Ende der Zeit im Espace Alpha, wenn es nämlich gilt, eine Schule für die Kinder zu finden. Peter Schenk